Erscheint wöchentlich 3 mal. Fünfzehnter Jahrgang.

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau.

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß u. Klein Tschansch

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 49. Bezugspreis vierteljährlich 1.20, durch die Post 1.50 Mk. Wöchentlich durch unsere Träger 10 Pf. Die 6 gespaltene Petitzeile kostet 20, Reklame 40 Pf. Expedition: Bahnhofstraße 12.

Brockau. Freitag, den 30. April.

Verantwortlich für Redaktion und Druck. Ernst Dodeck in Brockau, Bahnhofstraße 12. Sprechstunden werktäglich 9—11 Uhr. Gratisbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt. 1915.

Die 3 mal wöchentlich erscheinende

„Brockauer Zeitung"

hat es sich zur Aufgabe gemacht, ihre Leser über alle Vorgänge sowohl auf politischem wie auf kommunalem und sonstigem Gebiete aufs genaueste in gedrängter Form zu informieren und auch weiterhin dem feuilletonistischen Teil besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Die „Brockauer Zeitung" kostet in Brockau

vierteljährlich 1,20 Mark.

(Durch die Post bezogen 1,50 Mk.)

Für den Monat Mai allein

beträgt der Abonnementspreis

nur 40 Pfg.

Bestellungen auf die Zeitung durch Postbezug können jederzeit dem Briefträger übergeben oder unfrankiert in den nächsten Briefkasten geworfen werden.

Bestellungen auf die „Brockauer Zeitung" in Brockau selbst bei der Geschäftsstelle oder bei den Boten erbeten.

Die Expedition der Zeitung.

Bahnhofstraße 12.

Pflichtfeuerwehr.

Die Mitglieder der Pflichtfeuerwehr **mit Nummern von 331-440 pro 1915** haben im Monat Mai cr. Dienst.

Eine Uebung findet nicht statt.

Sammelplatz: Platz vor dem Spritzenhause hier.

Falls die Fehlenden nicht innerhalb 3 Tagen durch triftige Gründe ihre Unabkömmlichkeit nachgewiesen haben, werden dieselben zur Bestrafung angezeigt werden.

Entschuldigungen sind in der Gemeindeschreiberei Bahnhofstraße — Rathaus — während der Amtsstunden vormittag von 8—1 Uhr anzubringen.

Die Mitglieder der Pflichtfeuerwehr werden ganz besonders darauf aufmerksam gemacht, daß vom Januar 1915 die Nummern der Liste pro 1915 (siehe Benachrichtigungen vom 1. Januar 1915) in Betracht kommen.

Brockau, den 29. April 1915.

Der Gemeindevorsteher.

J. V.: Gohl, Schöffe.

Bekanntmachung!

Rattenvertilgung.

Der Herr Landwirtschaftsminister hat mitgeteilt, daß im Buchhandel eine im Kaiserlichen Gesundheitsamte bearbeitete Schrift „Die Rattenvertilgung" erschienen ist, welche 26 Seiten stark und mit 16 Abbildungen im Text, verschiedene Mittel und Wege zur Rattenvertilgung enthält. Der Preis stellt sich bei Abnahme von mindestens 100 Exemplaren auf 22 Pfg. pro Stück, Einzelpreis 30 Pfg.

Brockau, den 21. April 1915.

Der Gemeindevorsteher.

Dr. Herrmann.

Inhoffen's Kaffee

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 29. April 1915.

Der Nachdruck der Original-Artikel ist nur mit Quellenangabe gestattet.

* [**Der Sommerfahrplan**] bringt wichtige Aenderungen. Taschenfahrpläne sind morgen, Freitag, zu haben.

* [**Der öffentliche Wetterdienst**] wird am 1. Mai von den Telegraphenanstalten wieder aufgenommen werden. Von diesem Tage an bis einschließlich 31. Oktober wird die Wettervorhersage wie im Vorjahre öffentlich ausgehängt; auch können den Teilnehmern der Ortsfernsprecher wieder Einzelanfragen über die Wetterlage mittels Fernsprechers beantwortet werden. Im regelmäßigen Bezuge der Wettervorhersage — durch Abonnement — treten keine Aenderungen ein. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß diese Art der Uebermittelung nicht auf die Sommermonate beschränkt ist, sondern das ganze Jahr über erfolgt.

* [**Generalversammlung des Brockauer Bau- und Sparvereins.**] Am 25. d. Mts. fand die 19. ordentliche Generalversammlung des Bau- und Sparvereins in Brockau, diesmal im „Deutschen Kaiser" bei Peuker statt. An Stelle des zum Heeresdienste eingezogenen Regierungsrates Dr. Riepage wurde die Versammlung von Herrn Maurermeister Freier geleitet. Der Geschäftsbericht wurde von dem Vorsitzenden des Vorstandes, Herrn Eisenbahn-Obersekretär Pulst, erstattet. Trotz der schweren, durch den Krieg hervorgerufenen wirtschaftlichen Verhältnisse hat sich die Genossenschaft auch im abgelaufenen Geschäftsjahre weiter günstig entwickelt. Es sind 4 größere Neubauten mit 57 Wohnungen, die vermietet sind, erbaut. Die Bilanz schließt mit 2482499 Mark ab. Die Jahresrechnung zeigt ein erfreuliches Bild. Die Einnahmen und die Ausgaben balancieren mit dem Betrage von 147096 Mark. Nach Deckung sämtlicher Ausgaben und den vorgenommenen Abschreibungen von 24637 Mk. verbleibt ein Reingewinn von 15801 Mark. Es werden 4% Dividende verteilt und 11164 Mark den Reserven zugeführt. Die vorgelegte Bilanz und Jahresrechnung und die beantragte Verteilung des Reingewinnes wurde genehmigt, dem Vorstande Entlastung erteilt. Die ausscheidenden Aufsichtsratmitglieder Herren Lokomotivführer Elsner, Eisenbahn-Betriebsingenieur Schröder, Hauptlehrer Schnabel und Lehrer Schmidt wurden wiedergewählt. An Stelle des nach Breslau versetzten Ober-Bahnassistenten Kamrath wurde Herr Kassenrendant Groß in den Aufsichtsrat gewählt.

* [**Eisenbahn-Arbeiter-Unterstützungs-Verein**] hält am Sonnabend, den 1. Mai d. Js., seine fällige Monatsversammlung ab. Nichtanwesende haben sich den Versammlungsbeschlüssen zu fügen. Es wird nochmals in Erinnerung gebracht, daß zahlreiches Erscheinen von großer Wichtigkeit ist.

* [**Das Lichtspielhaus Brockau**] bringt in der Zeit vom 1. bis 2. Mai folgende Films u. a. zur Aufführung: 1. Allerneueste Kriegsaufnahme, aktuell. 2. Sturmangriff der deutschen Hochseeflotte, aktuell. 3. Lotte Bach auf dem Lande, Humoreske. 4.—8. „Das Teufelsloch", spannendes Sensations-Drama in 5 Akten. Wunderschöne Bilder. 9. Der Koffer des Malers, Humoreske. 10. Die Strafe des Langschläfers, Komödie. Einlagen. Kindervorstellung an beiden Tagen.

* [**Urlaub zur Feldbestellung.**] Den Feldbestellungsurlaubern ist die Pflicht auferlegt worden, nach Rückkehr vom Urlaub einen Ausweis der Ortsbehörde darüber vorzulegen, daß sie während ihres Aufenthalts am Urlaubsort mit Feldarbeiten beschäftigt waren.

* [**Schweineeinkauf.**] Der vom Kgl. Landrat auf Anweisung des Herrn Ministers des Innern im Kreise eingeleitete Schweineeinkauf stößt insofern auf Schwierigkeiten und zeitigt nicht die im Interesse der Verminderung der Schweinebestände notwendigen Resultate, als der beauftragte Schweinekäufer — die von demselben mitzuführende und auf Wunsch vorzuzeigende Vollmacht enthält die festgesetzten Höchstpreise für Schweine — auf seine Anfrage sehr oft die Antwort erhält, die vorhandenen Schweine seien bereits verkauft bezw. es sei ein Angeld für selbige gezahlt worden. Um nun das zwecks der Verminderung der Schweinebestände angeordnete Einkaufsgeschäft ausführen zu können, wird der Kgl. Landrat auch diejenigen Schweine im Lebendgewicht von 120 bis 200 Pfund, welche fünf Tage nach dem getätigten Verkauf von dem Käufer nicht abgeholt sind, auf Grund der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 25. Januar 1915 (R. G. Bl. S. 45) zu den vom Bundesrat festgesetzten Preisen enteignen.

— **Oltaschin.** Der hiesige Spar- und Darlehnskassenverein hatte im Jahre 1914 bei 39 Mitgliedern einen Geschäftsumsatz von 384097 Mark. Der Gewinn betrug 676 Mark.

* [**Wie der Flieger mit der Erde spricht.**] So glänzend, wie sich die Unterseebootwaffe in dem gegenwärtigen Kriege bewährt hat, so glänzend ist auch unsere Militäraviatik mit ihren Leistungen im Westen und Osten hervorgetreten. Ihre Tätigkeit ist eine sehr vielseitige. Nicht das Bombenabwerfen oder das Duellieren mit feindlichen Flugzeugen in den Lüften ist, wie mancher vielleicht geglaubt hat, ihre Hauptstärke; wichtiger ist der Erkundungs- und Aufklärungsdienst, und in dieser Hinsicht steht wieder die Artilleriebeobachtung obenan. Der über der feindlichen Stellung kreisende Flieger hat dabei anzugeben, ob das Ziel, das die feuernde Batterie infolge der heut fast durchweg verwendeten gedeckten Aufstellung meist überhaupt nicht sieht, getroffen wird oder nicht. Und wenn nicht, ob die Geschosse vor oder hinter, rechts oder links vom Ziel einschlagen, so daß der Batteriekommandant die Geschützstellung korrigieren kann. So findet geradezu eine Art Feuerleitung vom Flugzeug aus statt. Diese setzt wieder voraus, daß der Flieger in ununterbrochener Nachrichtenverbindung mit seiner Truppe steht, daß er ihr also seine Beobachtungen trotz der oft gewaltigen Höhe oder Entfernung, in der er schwebt, genau mitteilen kann. Das Problem der Beobachtungsübermittlung ist natürlich schon vor dem Kriege sorgfältig studiert und ausprobiert worden, und gewiß erinnert sich der Leser, bereits mehrmals von den Rußwolken-Signalen französischer Flieger gelesen zu haben. Wir verweisen heute ferner auf den sehr interessanten Artikel „Wie der Flieger mit der Erde spricht", der soeben in der Zeitschrift „Welt und Haus" (Heft 30) erschienen ist und durch den sich der Leser vergleichsweise über die großen Vorzüge des deutschen Systems der Nachrichtenübermittlung vor den Vorzügen und Nachteilen des französischen Systems unterichten kann. Man lasse sich das Heft als Probenummer kommen, aus der nächsten Buchhandlung oder direkt vom Verlag „Welt und Haus", Leipzig, Weststr. 9.

* [**Die kriegerischen Ereignisse**] zu Wasser und zu Lande veranlassen den aufmerksamen Zeitungsleser, die verschiedenen Kriegskarten tagtäglich aufzuschlagen. Solches ist aber meist bei der Zahl der Karten, die notwendig sind, recht schwierig, und somit dürfte der soeben fertiggestellte „Kriegskarten-Atlas" unsern Freunden willkommen sein. Der Atlas bringt eine Zusammenstellung von Karten sämtlicher Kriegsschauplätze. Die Karten sind in großen Maßstäben gehalten und gestatten somit eine reiche Beschriftung. Der außergewöhnliche billige Preis von Mk. 2.00 läßt eine weite Verbreitung des Atlas nicht nur im deutschen Reiche, sondern auch bei unseren im Felde stehenden Braven wünschen. Zu haben in der Expedition der Brockauer Zeitung, Bahnhofstraße 12.

Ein Ausnahmetarif für Thomasmehl

ist am 25. März in Kraft getreten, der die Fracht für dieses wichtige Phosphorsäuredüngmittel erheblich ermäßigt. Die Ermäßigungen betragen für die Ladung von 10000 kg je nach der Entfernung 3 bis 32 Mark, die dem Empfänger bar zu gute kommen. Der Tarif gilt bis auf Widerruf, längstens aber für die Dauer des Krieges.

Den Thomasmehlverbrauchern kann nur geraten werden, von dieser Vergünstigung baldigst Gebrauch zu machen und ihren Bedarf an Thomasmehl auch für den Herbst schon jetzt zu beziehen. Dieses gilt umsomehr, als Thomasmehl später noch knapper werden wird und mit dem 16. Juli höhere Preise in Kraft treten. Auch gebietet die sich immer schwieriger gestaltende Wagengestellung, die im Herbst dieses Kriegsjahres zu nie dagewesenen Verlegenheiten führen kann, dringend, das Thomasmehl schnellstens zu beziehen.

Wie wir hören, können die Werke Posten, die zwecks Einlagerung bestellt werden, in den nächsten Tagen noch größtenteils in Gewebesäcken verladen, während später voraussichtlich das Thomasmehl zumeist nur in Papiersäcken versandt werden kann. Wer Thomasmehl haben kann und es nicht anwendet, schadet sich zunächst selbst, dann auch, namentlich bei der jetzigen schweren Zeit, der Allgemeinheit, denn nach allen vorliegenden Erfahrungen wird eine mangelnde Phosphorsäuredüngung stark verringerte Erträge nach sich ziehen. Die jetzt in Kraft befindlichen niedrigen Preise und die hohen Frachtvorteile bieten aber eine bedeutende Entschädigung für frühzeitige Abnahme und Einlagerung von Thomasmehl.

Dernburg gegen England.

Der ehemalige Staatssekretär des Reichskolonialamtes Dernburg, der sich in den Ver. Staaten mit der ihm eignen Energie und mit nie ermüdender Hingabe der Verteidigung der Interessen Deutschlands widmet, hat in einem längeren Artikel seine Ansichten über die wahrscheinlichen Folgen des Weltkrieges zum Ausdruck gebracht. Der Artikel ist, wie englische Blätter nicht ohne schmerzlichen Zorn erklären, von allen amerikanischen Zeitungen zwischen New York und San Francisco abgedruckt worden. Dernburg hebt in seiner Betrachtung besonders die Notwendigkeit einer freien, nicht von England mit Beschlag belegten See hervor und fährt dann fort:

„Es ist dem Deutschen Reiche vorgeworfen worden, daß es eine feierliche Verpflichtung in bezug auf Belgien nicht gehalten hat. Ich habe jetzt um so weniger Grund, auf die Sache einzugehen, als inzwischen alle andern Kriegführenden wichtige internationale Abmachungen mit Füßen getreten haben. Zwei deutsche Kriegsschiffe wurden in neutralen Gewässern zerstört. Die Einsprüche, die die amerikanische Regierung gegen die englische Mißachtung des internationalen Seerechts und der Rechte der Neutralen erheben mußte, sind überhaupt nicht mehr zu zählen. Die chinesische Neutralität ist in der gröblichsten Weise verletzt worden. Entgegen allen feierlichen Abmachungen sind der chinesischen Republik Forderungen zugemutet worden, die mit den Rechten einer selbständigen Nation unvereinbar sind. Ägypten und Cypern sind von England unter Mißachtung aller Verträge annektiert worden. Deutschlands diplomatische Vertreter sind aus China, Marokko, Ägypten und allen Ländern vertrieben worden, die zurzeit souverän waren. Das Seerechtsabkommen von London ist fallen gelassen worden, fast kein einziges internationales Gesetz hat den Kriegszuständen standgehalten.

Belgien ist das hauptsächliche Ausfalltor für westdeutschen Handel und Industrie. Es wurde mit unsagbaren Opfern an Blut und Gut erobert. Es bietet dem deutschen Handel den einzigen Ausweg nach der offenen See, und es wurde in politischer Beziehung von England gegründet, erhalten und verteidigt, um den Deutschen diese natürlichen Vorteile vorzuenthalten. Die Liebe für die kleinen Staaten, die England heuchelt, hält der Kritik nicht stand, wie die Vernichtung der kleinen Burenrepubliken beweist.

Deutschland ist kleiner als Kalifornien, weist aber eine fünfunddreißigmalige stärkere Bevölkerung auf. Unser Ideal ist das Familienleben, und wir wünschen große Familien gesunder Kinder unter unsrer eigenen Flagge großzuziehen. Deutsche Familien wünschen nicht, jedes Jahr eine bedeutende Anzahl ihrer Sprößlinge an das Ausland zu verlieren, deshalb muß die industrielle Entwicklung von jedem Hindernis befreit werden. England hat sehr wenig Voraussicht gezeigt, indem es den deutschen Bestrebungen, den Tätigkeitsdrang nach entwicklungsfähigen Ländern abzuleiten, brutal entgegengetreten ist, indem es Marokko in die Hände von Frankreich spielte. Desselben Frankreich, das seit 44 Jahren in seiner Entwicklung stillsteht, nicht viel mehr als die Hälfte der deutschen Bevölkerung aufweist, und durch sein System der Kinderlosigkeit Religion und Moral untergräbt. England hat auch jede deutsche Bestrebung zur Erschließung von Mesopotamien behindert. Nach dem Frieden wird für die freie Betätigung in diesen Gebieten die Bahn frei gemacht werden müssen, die deutsche Arbeit in Afrika und Kleinasien wird allen Nationen, vor allem den Ver. Staaten, zugute kommen."

Man kann verstehen, daß England unter keinen Umständen will, daß solche Wahrheiten in die weite Masse des amerikanischen Volkes dringen. Man fühlt in London, daß das Lügennetz, mit dem man Deutschland umsponnen hat, allgemach zerreißt. So sind ja auch die verzweifelten Anstrengungen zu erklären, die die englische Regierung macht, um die deutsch-amerikanische Station für drahtlose Telegraphie, die gegenwärtig die einzige direkte Verbindung zwischen Deutschland und Amerika herstellt, durch allerlei Winkelzüge in ihre Hand zu bringen. Die Wahrheit marschiert und selbst Englands kreischender Lügenmund wird sie nicht übertönen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der mil. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.

Unsere Erfolge im Westen.

So sehr man sich auch in England und Frankreich bemüht, die deutschen Erfolge der letzten Tage zu verschleiern, es wird doch aus neutralen Zeitschriften immer klarer, daß die deutschen Siege um Ypern von ganz besonderer Bedeutung waren. Wir dürfen hoffen, daß auch weiterhin Herrn Joffres mit großem Tamtam angekündigte Frühlings-Offensive solche Mißerfolge erleiden wird.

*

Die Gesamtverluste des englischen Flottenpersonals.

Die Gesamtverluste der englischen Marine einschließlich der Reserven und Freiwilligen vom Kriegsausbruch bis 3. März werden jetzt nach Kopenhagener Blättern von amtlicher englischer Seite wie folgt angegeben: Offiziere getötet 332, verwundet 61, vermißt 7, interniert 41, gefangen 11. An Mannschaften wurden getötet 4981, verwundet 640, vermißt 72, interniert 1521, gefangen 924 Mann. — Die Petersburger ‚Nowoje Wremia' rät den Engländern, beim Fangen deutscher Unterseeboote den Grundsatz der Gefangennahme der Besatzungen aufzugeben und diese einfach ertrinken zu lassen. Einerseits ersparten sich die Engländer dadurch viele unnötige Scherereien, anderenteils erhielten diese Seeräuber dadurch den verdienten Lohn.

Wirkung des Heiligen Krieges.

Der Herausgeber des Konstantinopeler ‚Ikdam' veröffentlicht, laut der ‚Köln. Ztg.', Mitteilungen eines kürzlich aus Ägypten eingetroffenen Italieners, wonach ganz Ägypten zum Aufstand bereit sei. Die rechtswidrige englische Besetzung des Landes laste schwer auf den Mohammedanern. Das Kalifat werde die englische Auslieferung Konstantinopels an Rußland niemals verzeihen. Nur Mangel an Waffen und Munition verhindere den sofortigen Aufstand. ‚Sabach' bringt einen Artikel über den Aufruhr in Indien. Er schließt mit den Worten: Die aktive Teilnahme am Heiligen Krieg der Moslem in Indien, Afghanistan und Belutschistan hat tatsächlich begonnen. Er wird England und Rußland ernste Schwierigkeiten verursachen.

Sturmzeichen.

Der englische Arbeiterführer Keir Hardie, der schon mehrmals die letzten Gründe für Englands Teilnahme am Kriege schonungslos aufgedeckt hat, wird in seinen Angriffen gegen das Kabinett immer deutlicher und dringlicher. Es gewinnt immer mehr den Anschein, als ob hinter Keir Hardie bedeutende Politiker und Parlamentarier stehen, die entschlossen sind, in Kürze gegen das Ministerium Sturm zu laufen. Die allgemeine Mißstimmung richtet sich zunächst zwar gegen einzelne Persönlichkeiten des Ministeriums, denen man die Verantwortung für die gegenwärtige allen Erwartungen entgegengesetzte auswärtige Politik Englands zuschiebt, dürfte aber infolge der Ungewißheit über die Ursache und die Vorbereitungsmaßnahmen der Dardanellenaktion eine schwere parlamentarische Kraftprobe für das ganze Kabinett werden.

Stimmen aus den verschiedensten Lagern lassen auf die schwere Enttäuschung schließen, die im ganzen Lande Platz zu greifen beginnt. Die Erkenntnis beginnt durchzudringen, daß die Leiter der englischen auswärtigen Politik in mißverstandener Auffassung der Ideen Eduards VII., entgegen der großen Überlieferung, die Führung des Dreiverbandes sich aus den Händen haben winden lassen. England sei als Gefolgsmann Rußlands und Frankreichs jetzt dazu verurteilt, die Hauptlast der wirtschaftlichen und militärischen Anstrengungen des Dreiverbandes zu tragen.

Die Werbearbeit des Exministers John Burns, der bei Kriegsausbruch aus dem Amte schied, für seine neue Partei findet trotz seiner ausgesprochen deutschfreundlichen Haltung lebhaften Anklang. Ganz unabhängig davon richten die konservative ‚Times' und die ‚Daily Mail' Angriffe gegen das Ministerium, deren Deutlichkeit selbst für englische Verhältnisse unerhört ist. In unterrichteten Kreisen glaubt man annehmen zu dürfen, daß die Abschiedsstunde von Lloyd George und Winston Churchill nicht allzu fern sein dürfte. Der Schatzkanzler und der erste Lord der Admiralität gelten für die Väter des Gedankens einer Bezwingung der Dardanellen, der die englische Flotte ohne den geringsten Erfolg bereits mehr Schiffe gekostet hat als eine Seeschlacht. Die Durchführung des Unternehmens soll, wie es heißt, von ihnen unter dem Einflusse des russischen Ministers Bark und des Franzosen Delcassé sehr gegen den Willen der Marine- und Militärfachleute durchgesetzt worden sein. Es besteht aller Grund zur Annahme, daß sich in nächster Zeit Änderungen innerhalb der englischen Regierung vollziehen werden, die von grundlegender Bedeutung für die künftige englische Politik sein dürften.

Alle Blätter stimmen in der Forderung überein, daß die Regierung, wenn sie auf das Volk zählen wolle, unbedingt von ihrer Geheimniskrämerei lassen und baldigst ganz ungeschminkte Berichte über die Kriegslage veröffentlichen müsse.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Das Mitglied des preußischen Herrenhauses, Rittmeister a. D. Karl von Winterfeld ist in Neuendorf bei Neustadt a. d. Dosse im 72. Lebensjahre gestorben. Der Verblichene war auf Präsentation des Verbandes des alten und des befestigten Grundbesitzes im Landschaftsbezirk Prignitz durch königlichen Erlaß vom 14. November 1888 auf Lebenszeit in das Herrenhaus berufen worden.

Italien.

*Der ‚Berner Bund', der bekanntlich über gute Informationen aus dem Bundeshause verfügt, veröffentlicht unter dem Titel „Zur Haltung Italiens" folgendes: Besonderen Anlaß zu neuen Erörterungen bot eine Unterredung Sonninos mit dem österreichisch-ungarischen Botschafter Baron v. Macchio. Über Inhalt und Ausgang derselben verlautet nichts. Daher ist für Vermutungen freier Spielraum. Nach Berichten, die uns vorliegen, ist zur Beunruhigung kein Grund. Man darf daher wohl die Meinung äußern, daß eher eine Entspannung eintreten werde.

Holland.

*Der hiesige deutsche Gesandte von Müller, der zurzeit gesundheitshalber im Ausland weilt, wird Ende April oder Anfang Mai vorübergehend nach dem Haag zurückkehren, um der Königin sein Abberufungsschreiben zu überreichen. Herr von Müller will sich endgültig von der diplomatischen Laufbahn zurückziehen. In einer Mitteilung des Haager Korrespondenzbureaus werden die diplomatischen Verdienste des scheidenden Gesandten hervorgehoben, seine Beliebtheit in den Kreisen der niederländischen Gesellschaft betont und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß er bald wieder in den vollen Besitz seiner Gesundheit gelangen möge.

Balkanstaaten.

*Der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow hat zu einem Berichterstatter des ‚Pester Lloyd' gesagt: „Das Verhältnis zwischen Bulgarien und Rußland sei ebenso friedlich wie das mit dem Dreibund. Unfreundliche Pressestimmen in Rußland wollten ein Vorgehen gegen Bulgarien erzwingen, aber diese Versuche seien fruchtlos. Über das weitere Festhalten Bulgariens an der Neutralität sagte der Ministerpräsident, eine endgültige Entscheidung sei noch nicht getroffen. Bulgarien halte derzeit an der Neutralität fest, obwohl dies nicht leicht sei. Übrigens, schloß Radoslawow lächelnd, ist denn das mächtige Rußland auf uns angewiesen?"

Amerika.

*Dem Blatt ‚Politiken' wird aus New York gemeldet: Bei den nächsten Präsidentenwahlen in Mexiko wird Huerta sich wieder als Kandidat aufstellen lassen. Seine Kandidatur soll von einer Anzahl amerikanischer Kapitalisten mit bedeutenden Mitteln unterstützt werden.

Asien.

*Die Japaner setzten sich unbekümmert um die schwebenden Verhandlungen nach und nach in den Besitz der militärisch wichtigen Punkte Chinas. Nach Meldungen aus Peking haben japanische Truppen in Mukden und Tsiuan Stellung bezogen. Die Besetzung des letzten Punktes ermöglicht ihnen jederzeit die Unterbrechung des Verkehrs auf der Bahnlinie Tientsin—Pukow. Mit dieser Strecke befindet sich die militärische Verbindung zwischen dem Norden und Süden Chinas in ihren Händen. Bisher sind 600 Mann mit 8 Geschützen in Tsinan eingetroffen, kleinere Abteilungen stehen längs der Bahn, weitere 6000 sollen in Maschuria angelangt sein, von denen 3000 Mann nach Mukden und 3000 Mann nach Dalny bestimmt sind.

*Die Erregung der chinesischen Bevölkerung gegen Japan und seine Verbündeten beginnt auf Französisch-Indochina überzugreifen. Unter den Eingeborenen herrscht eine starke Mißstimmung gegen die französische Herrschaft. Im Innern des Landes ist die Lage sehr bedrohlich. Angriffe auf Regierungsbeamte und vereinzelte Posten werden immer häufiger. Der Generalgouverneur von Indochina hat daher, nach einer Meldung aus Saigon, den Belagerungszustand über Cochinchina und Tonking verhängt und die Mobilisation aller aktiven Truppen und der Reserven angeordnet.

*Der ‚Progreß' erfährt aus Schanghai, daß der japanische Gesandte in Peking dem chinesischen Minister des Äußern eine dringliche Mitteilung überreichte, welche auf der gänzlichen Annahme der letzten revidierten Vorschläge Japans besteht. Andernfalls würden die Unterhandlungen sofort abgebrochen.

Volkswirtschaftliches.

Erneute Aufnahme der Getreide- und Mehlvorräte. Von den statistischen Landeszentralbehörden sollen an einem noch näher zu bestimmenden Tage im ersten Drittel des Monats Mai Erwägungen über die noch vorhandenen Vorräte von Getreide und Mehl vorgenommen werden. In den Vorratsmengen seit der Aufnahme vom 1. Februar sind naturgemäß bedeutende Veränderungen erfolgt, über die eine klare Übersicht fehlt. Übereignungen und Zuweisungen haben stattgefunden; manche Vorräte sind erst in den letzten Monaten ausgedroschen und ausgemahlen worden. Wieviel aufgebraucht oder noch vorhanden ist, muß von neuem festgestellt werden, damit die Verteilung bis zur nächsten Ernte nicht fehlgreift. Die Aufnahme soll sich auch auf Hafer und Gerste erstrecken.

Keine Verminderung der Rindviehbestände. Entgegen vielfach verbreiteter Nachrichten erfährt der ‚Berl. Börs.-Cour.', daß das Gerücht, daß Anordnungen zu einer beschleunigten Verminderung der Rindviehbestände geplant seien, jeder tatsächlichen Unterlage entbehrt. Vielmehr werden die Bestrebungen der heimischen Viehzucht, die Rindviehbestände durchzuhalten und namentlich auch für die Aufzucht eines genügenden Nachwuchses zu sorgen, von der Staatsregierung und den landwirtschaftlichen Körperschaften nach Kräften gefördert.

Von Nah und Fern.

Die deutschen Ostseebäder und der Krieg. Der Vorstand des Verbandes deutscher Ostseebäder hat über die durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse der deutschen Ostseebäder beraten. Es besteht die begründete Aussicht, daß alle Ostseebäder geöffnet werden. In einigen Fällen ist nur die Beleuchtungsfrage noch nicht ganz geklärt. Es schweben aber bereits Verhandlungen mit dem Kriegsministerium, die dem Abschluß nahe sind.

Eisenbahnunfall. Vor dem Bahnhof Neuß fuhr eine Lokomotive auf einen Schnellzug. Neun Personen wurden erheblich verletzt; eine ist gestorben.

Der Enkel des Grafen Haudegg.

82] Erzählung von Marga Carlssen.

(Schluß.)

Von dem innigen Dank und den Segenswünschen der Bewohner der Wolfsburg begleitet, reiste Helene ab. Mit ungetrübter Freude rief sie sich die dort verlebten Tage ins Gedächtnis zurück, und der Gedanke, die drei guten, edlen Menschen so glücklich zu wissen, gab ihrem Herzen Freude und Zufriedenheit.

Als sie in Hamburg den Zug verließ, stand Ernst von Haidberg auf dem Bahnsteig. Eine feine Röte überflog das Gesicht des Mädchens, las sie des Jugendfreundes ansichtig ward.

Der junge Offizier eilte auf die Ankommende zu. Seine Hände streckten sich ihr entgegen: „Helene!" Mehr vermochte er nicht zu sagen. Auch Helene war befangen, doch nach einigen Augenblicken hatte sie sich gefaßt. Sie begann von der Wolfsburg zu erzählen, vermied es jedoch, den Namen des Bruders zu nennen. Ernsts Blicke hingen an dem Gesichte der Sprecherin, als wollte er aus ihren Zügen lesen, ob er hoffen dürfe. Und als er ihr gegenübersaß in dem Wagen, der sie nach Blankenese bringen sollte, und er das blasse, liebe Gesichtchen vor sich sah, da quoll es heiß in seinem Herzen auf; er mußte sich Gewalt antun, um nicht gleich jetzt das entscheidende Wort zu sprechen. Aber er wollte sie ja nicht drängen, nein, nicht heute, morgen wollte er sich die Antwort holen, von der das Glück seines Lebens abhing; und erst nachdem er sich selbst das Versprechen gegeben hatte, heute noch nicht zu sprechen, wurde er wieder ruhig, und er konnte es sogar über sich gewinnen, über gleichgültige Dinge mit ihr zu sprechen.

Helene, die in seinem Gesicht den Kampf gelesen hatte, und die nur zu gut fühlte, daß eine Aussprache stattfinden mußte, war ihm innerlich dankbar, daß er ihr Zeit ließ. Und als der Wagen am Tore der Villa Hansa hielt, da reichte sie ihm, einem fast unbewußten Drang nachgebend, mit einem lieben Blicke die Hand, die er rasch ergriff und dann innig küßte.

Noch eine Stunde saß Helene mit den alten Freunden zusammen, die ausführlich erzählt haben wollten von dem Glück der Bewohner der Wolfsburg, dann zog sie sich zurück. Aber trotz ihrer Müdigkeit senkte sich kein Schlaf auf ihre Augen. Sie wußte, was morgen kommen würde. Sie ging ernstlich mit sich zu Rate; denn sie war eine zu ehrliche Natur, Ernst, den treuen Gefährten ihrer Kindheit, zu täuschen, indem sie vorgab, ihn zu lieben, und andererseits wollte sie ihn doch auch nicht unglücklich sehen.

Die Nacht verging, aber noch war sie zu keinem Entschluß gekommen, und als es noch sehr früh am Tage war, erhob sie sich von ihrem Lager, auf dem sie doch keine Ruhe fand. Leise schlüpfte sie hinaus in den Garten, der in traumhafter Ruhe dalag. Ihr wurde wohl und weh ums Herz. Langsam schritt sie die kiesbestreuten Wege entlang. Sie hörte nicht den Hufschlag der zwei Pferde, der von der Straße herübertönte. Es war Ernst von Haidberg, der in Begleitung seines Reitknechtes von einem Morgenritt zurückkehrte.

Aufmerksam spähte der junge Offizier in den Garten der Villa Elbhof. Hatte er sich geirrt, oder war es Wirklichkeit; schimmerte dort nicht ein helles Kleid durch die Büsche?

Sein Herz begann heftiger zu schlagen. Ein rascher Entschluß reifte in ihm. Er sprang vom Pferd, übergab dem Diener die Zügel und befahl ihm, allein nach Hause zurückzukehren. Er selbst eilte auf das kleine Seitenpförtchen zu, das an der Grenze der beiden aneinandergrenzenden Besitzungen lag, öffnete es und trat in den Garten. Der Kies unter seinen Füßen knirschte, seine Sporen klirrten.

Jetzt hörte Helene die Schritte, die sich näherten, erschrocken blickte sie nach der Richtung, aus der dieselben ertönten, — jetzt tauchte der junge Offizier in geringer Entfernung vor ihr auf. Gebannt blieb Helene stehen und richtete die Augen auf den Näherkommenden.

Ernst trat dicht an die tief Errötende heran, nahm die beiden Hände, die nur leise widerstrebten, in die seinen und fragte langsam: „Helene, heute wiederhole ich die Frage, die ich bereits vor einem Jahre an dich richtete, hast du eine Antwort für mich?"

Helene hob den Kopf und sah den Jugendfreund an, sah die Augen mit dem Ausdruck namenloser Liebe auf sich gerichtet; da regte sich in ihrem Herzen ein Gefühl, so leise und süß, ein Gefühl, das ihre Pulse höher schlagen ließ. War das Liebe, neue, frische Liebe, die dem Phönix gleich, aus der Asche wiedererstand, aus den Trümmern jener ersten Leidenschaft? Ihre Lippen bewegten sich; aber kein Ton kam hervor.

Tiefer beugte sich der junge Offizier: „Helene!" klang es leise aus seinem Munde, „hast du mich ein klein wenig lieb?"

Da traten große Tränen in ihre Augen, mit einer raschen Bewegung lehnte sie den Kopf an seine Schulter. „Helene!" wie ein Jubelruf klang es, „du willst mein sein?" Er bog ihr den Kopf zurück. „Sag es mir," bat er, „ich kann es fast nicht glauben."

„Ich habe dich lieb," flüsterte das junge Mädchen, und diese Worte kamen aus dem Herzen. Da umschlang Ernst sie, sein Mund berührte ihre Lippen. Ein süßes Glück erfüllte sie, daß Ernst sie seit Jahren so treu geliebt; und das Beglückendste für sie war, daß auch sie ihm Liebe geben konnte.

Mit offenen Armen nahm das alternde Freiherrnpaar die Braut des einzigen Sohnes auf.

Noch am selben Morgen trug ein Telegramm die Nachricht von der Verlobung auf die Wolfsburg, deren Bewohner innigen Anteil nahmen an dem Glück des jungen Brautpaares.

Drei Monate später führte Ernst von Haidberg die Geliebte heim. Kein Schatten trübte das junge Eheglück. Ernst hatte mit keiner Silbe jene unselige Neigung berührt, und Helene gedachte mit rein schwesterlichen Gefühlen des Bruders, des Grafen Haudegg.

Ende.

Verbot des Überschreitens der Landesgrenze im Osten. Auf Befehl des stellvertretenden Generalkommandos des 5. Armeekorps ist, laut ‚Posner N. N.', das Überschreiten der Landesgrenze von jetzt ab verboten: Grenzausweise dürfen bis auf weiteres nicht mehr ausgestellt werden. Die noch gültigen verausgabten Grenzausweise dürfen nicht mehr benutzt werden.

Hinterzogene Weizenmehlvorräte. Die Frau eines Bäckermeisters in Vernau in der Mark wurde gerichtlich zu hundertfünfzig Mark Geldstrafe verurteilt, weil sie, ohne befugt zu sein, beschlagnahmte Weizenmehlvorräte wissentlich beiseite schaffte, ferner bei der Bereitung von Weizenbrot Weizenmehl nicht in der vorgeschriebenen Mischung verwandte und außerdem bei der Zubereitung von Roggenbrot Weizenmehl gebrauchte.

Burg Kreutzenstein vom Feuer heimgesucht. Die durch ihren Reichtum an Kunstschätzen berühmte, dem Grafen Wilczek gehörende Burg Kreutzenstein bei Korneuburg nächst Wien ist durch Feuer heimgesucht. Dem Feuer fielen zum Opfer: ein Teil des Dachstuhls, das sogenannte orientalische Zimmer, über 1000 Kupferstiche, darunter einige von Albrecht Dürer von unschätzbarem Werte, und das sogenannte Bilderzimmer mit wertvollen Gemälden. Vieles dürfte auch durch Wasser beschädigt worden sein. Den jedenfalls sehr großen Gesamtschaden abzuschätzen, ist vorläufig unmöglich.

Entscheidung in einem italienischen Hundertmillionenprozeß. Der langjährige zwischen den italienischen Eisenbahngesellschaften, den Meridionalbahnen, Mittelmeerbahnen und Sizilianischen Eisenbahnen und dem Staat schwebende schwere Konflikt bezüglich des Defizits der Beamtenpensionskassen ist durch das Urteil des römischen Kassationshofes endgültig zu ungunsten der Gesellschaften entschieden worden. Die Berufung der Gesellschaften wurde verworfen und das Urteil des Appellhofs von Rom, welches die Gesellschaften zur Zahlung des Defizits der Kassen verpflichtet und die genauere Feststellung der Beträge an ein besonderes Tribunal verwiesen hat, für rechtsgültig erklärt. In erster Instanz 1908 war das Gesamtdefizit auf etwa 100 Millionen Lire beziffert worden.

Nach Sibirien verschickt. Der russische Revolutionär Wladimir Burtzew, der sich bei Beginn des Krieges im Vertrauen auf den erlassenen Straferlaß für politische Vergehen aus Paris nach Petersburg begeben hatte und kurz nach seiner Ankunft verhaftet worden war, ist jetzt nach Sibirien verschickt worden.

Gerichtshalle.

Neukölln. Recht eigenartige Vorgänge kamen Freitag in einer Verhandlung vor dem Schöffengericht zur Sprache. Der Hauseigentümer K. und seine Frau waren beschuldigt, einer Mieterin ihres Hauses die Aushändigung der Brotkarte verweigert zu haben. Der Wirt hatte seinen Mietern bekanntgegeben, daß er in Brotkartenangelegenheiten eine Sprechstunde am Montag früh von 8 bis 9 Uhr abhalten werde. Die Mieterin F. kam fünf Minuten nach 9 Uhr zu dem Hauswirt. Dieser erklärte ihr, daß er jetzt nicht mehr zu sprechen sei, und daß sie nun überhaupt keine Karte erhalten werde. Die Frau ist dann im Laufe der nächsten 24 Stunden noch fünfmal zu dem Hauswirt gegangen, bis es ihr schließlich am Dienstag gelang, in den Besitz der Karten zu gelangen. Der Wirt und seine Frau gaben vor Gericht den Tatbestand zu, erklärten aber, daß sie so viel zu tun hätten, daß sie unmöglich für jeden Mieter dauernd zur Verfügung stehen könnten. Das Gericht erkannte auf je zwei Wochen Gefängnis. In der Begründung wurde ausgeführt, daß von einer Geldstrafe gar keine Rede sein könne, da beide Angeklagten durch ihr Verhalten die Zeugin verhindert hätten, einen ganzen Tag für sich und ihre Familie Brot zu beschaffen.

Potsdam. Einen gröblichen Vertrauensbruch ließ sich der Musikerlehrling Henkel in Potsdam zuschulden kommen, der sich als Postaushelfer anstellen ließ, weil er in seinem Berufe keine Beschäftigung fand. Er eignete sich 17 Feldpostbriefe, die Zigarren und Zigaretten enthielten, an, entwendete ferner zwei auf dem Postamte aufgegebene Pakete und unterschlug 11 Postanweisungen im Werte von 400 Mark, die die in der Front stehenden Soldaten als Löhnungsersparnisse an ihre Familien geschickt hatten. Die Strafkammer verurteilte ihn zu 8 Jahren Gefängnis.

Englische „Ehrenmänner".

Betrüger in Khaki.

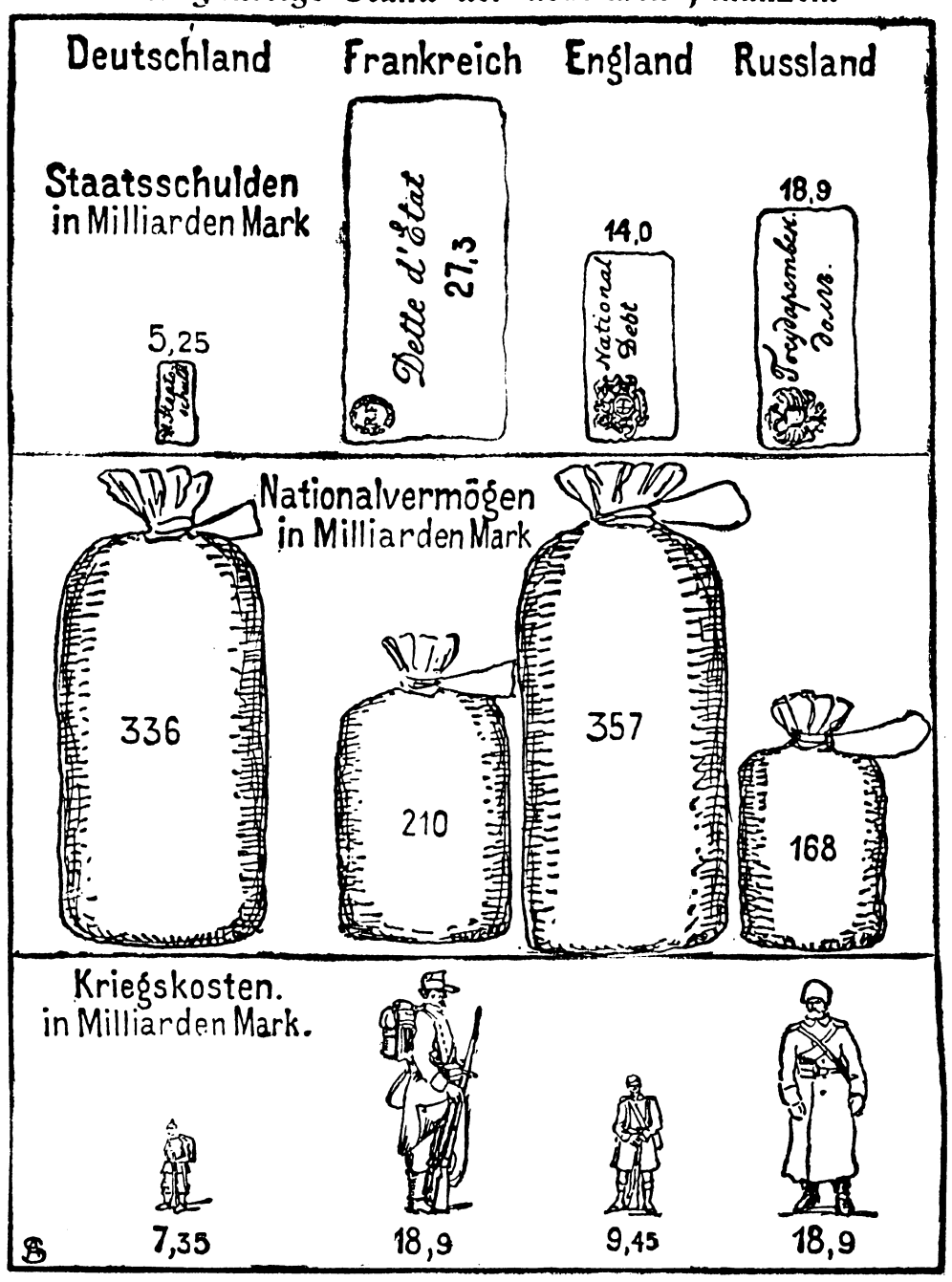
In Kitcheners neuer Armee befinden sich auch manche recht zweifelhafte Elemente, und es ist daher nicht verwunderlich, daß diese ihre Uniform zu Betrügereien mißbrauchen. Gegen die Schwindeleien von Soldaten sehen sich englische Blätter sogar schon genötigt, Warnungen zu erlassen. Sehr bezeichnend ist ein Fall, der dieser Tage das Londoner Polizei-Gericht beschäftigte:

Joseph Henry Orchard war bei einer Reserve-Batterie der Feldartillerie eingestellt und verschwand, nach der späteren Aussage seines Leutnants, am 5. März plötzlich ohne Urlaub von seinem Regiment. Von da an trieb er sein Unwesen am Victoria-Bahnhof, wo er in voller Uniform die Vorübergehenden anbettelte. Eines Tages wurde er von einem älteren Herrn erblickt, als er mühsam an einem Stock daher gehinkt kam. Er schien große Schmerzen zu haben und sich kaum mehr aufrecht halten zu können. Der Herr, der natürlich glaubte, einen verwundeten Soldaten vor sich zu haben, hatte großes Mitleid und riet ihm an, Krücken zu gebrauchen. Der arme Soldat aber sagte, daß er nicht genug Geld hätte, um sich solche zu kaufen. Der Wohltäter ging mit ihm in ein Geschäft und schenkte ihm Krücken. An diesen humpelte Orchard von da an umher, oft von einem kleinen Hunde begleitet, den er seinen Kameraden aus dem Schützengraben nannte.

So traf ihn eine Dame, die sich des armen Vaterlandsverteidigers erbarmte und für ihn einen Krankenwagen mietete, in dem er als hilfloser Invalide, das linke Bein mit einem Verband umhüllt, im Zoologischen Garten herumgefahren wurde. Eine andere Dame hörte durch ihre Dienstboten von dem armen verwundeten Soldaten und ließ ihn zu sich kommen. In einem Lehnstuhl, bequem in Kissen gebettet, erzählte er ihr und ihren Mann seine traurige Geschichte, wie er bei La Bassée seine schwere Verwundung davongetragen habe, daß er drüben aus dem Lazarett entlassen worden sei und nur noch im St. Georgs-Hospital täglich seine Wunden nachsehen ließe. Er habe auch sehr viel abgenommen, und um das zu beweisen, zeigte er, daß seine Kleidung ihm viel zu weit sei. Eine ganze Woche hindurch bezahlten die beiden mitleidigen Zuhörer sein Unterkommen in einem Soldatenheim und gaben ihm außerdem alle Mahlzeiten und allerlei Stärkungsmittel.

So gut ging es ihm, bis der Verdacht der Dienstboten erwachte. Seine Schwindeleien wurden entdeckt, man holte die Polizei, und er wurde verhaftet. Seine vielen Wohltäter mögen recht erstaunt gewesen sein, als sie hörten, daß ihr Schützling in Khaki nie an der Front gewesen ist und daß beim Abnehmen des Verbandes ein ganz gesundes Bein zum Vorschein kam.

Der günstige Stand der deutschen Finanzen.



Für den endgültigen Sieg in dem gewaltigen Völkerringen, in dessen Mittelpunkt Deutschland steht, werden nicht nur die Erfolge der Waffen ausschlaggebend sein, sondern auch die finanzielle Stärke der kriegführenden Länder wird auch in Betracht gezogen werden müssen. Und das wir auch in dieser Hinsicht völlig beruhigt sein können, wird man an Hand unserer heutigen Statistik ersehen. Hiernach betragen die Staatsschulden in Deutschland 5,25, in Frankreich 27,3, in England 14 und in Rußland 18,9 Milliarden Mark. An Nationalvermögen besitzt Deutschland 336, Frankreich 210, England 357 und Rußland 168 Milliarden Mark. Die Kriegskosten sind bei den Dreiverbandsmächten bedeutend höher als bei uns, und zwar belaufen sie sich in Frankreich auf 18,9, in England auf 9,45 und in Rußland auf 18,9, zusammen auf 47,25 Milliarden Mark, denen deutscherseits nur 7,35 Milliarden Mark Unkosten gegenüberstehen. Man sieht also, daß wir auch in dieser Hinsicht Sieger bleiben werden.

Patriotische Geschäftsleute.

Göttingen, im April.

In gesunder Entrüstung über die bisherige beschämende Abhängigkeit der Deutschen in Fragen der Kleidermode und aus der löblichen Erkenntnis heraus, daß man möglichst schon auf die kleinen und kleinsten unserer Volksgenossen in geeigneter Weise einwirken soll, hat ein hiesiger Geschäftsmann einige fremdländische Bezeichnungen für gute deutsche Kleidungsstücke mit Stumpf und Stil ausgerottet. Abgesehen davon, daß er für seine „Billigen Kindertage" nicht etwa englische Sportmützen, sondern „beste Kieler Mützen" mit „nur deutschen, zeitgemäßen Schriftbändern" anpreist, erfand er für jung und alt gleichermaßen beliebte „Sweater", jene engsitzenden trikotartigen Jacken, die charakteristische und gar nicht so übel klingende Bezeichnung „Schlupfer". Am meisten aber hatten es ihm die sogenannten „Russenkittel" angetan, die er in Anbetracht der Nichtswürdigkeit zarischer Kultur ebenfalls umzutaufen beschloß. Was lag näher, als daß er ihnen den Namen jenes großen Mannes gab, dessen kräftige Hand sich gegenwärtig beim Ausklopfen von Russentitteln so ausgezeichnet bewährt. Also tragen die Göttinger Jungen von jetzt ab „Hindenburg-Kittel", und zwar „von 95 Pfg. an bis 7,50 Mk."

Das unerschrockene Vorgehen des patriotischen Göttinger Geschäftsmannes erinnert übrigens lebhaft an ähnliche Maßnahmen, mit denen deutsche Kaufleute 1870/71 bisweilen ihrem Unmut gegen das übermütige Frankreich Luft machten. So fand sich beispielsweise am Tage nach dem Sedantag die nachstehende drastische Anzeige in einer Kasseler Zeitung:

Haben Sie gefälligst Acht!

Aus Anlaß des alle Denkwürdigkeiten in sich schließenden, uns gestern per Telegramm verkündeten freudigen Ereignisses werden sämtliche französischen Tuche, Mode- und Konfektionsartikel zu napoleonischen Spottpreisen gänzlich ausverkauft.

L . . . H . . .

Die „napoleonischen Spottpreise" dürften den Kasselern insofern eine besondere Freude gemacht haben, als bekanntlich unmittelbar nach dem Fall von Sedan der gefangene Franzosenkaiser unfreiwilliger Bürger der schönen Fuldastadt wurde.

Vermischtes.

Was in Gefangenenlagern verzehrt wird. In dem Gefangenenlager von Altengrabow werden, wie die ‚D. Fl.-Ztg.' mitteilt, monatlich gebraucht: 25 000 Kilogramm Hammelfleisch, 15 000 Kilogramm Schweinefleisch, 10 000 Kilogramm Rindfleisch, 915 000 Kilogramm Kartoffeln, 10 000 Kilogramm grüne Bohnen, 40 000 Kilogramm Mohr- und Kohlrüben, 25 000 Kilogramm Weißkohl, 25 000 Kilogramm Sauerkohl und je 5000 Kilogramm Reis und Graupen. — Aus diesen Feststellungen ergibt sich die Tatsache, daß die Gefangenen nicht die geringste Not zu leiden haben, und mancher von ihnen wird sich nach seiner Freilassung wohl gern der „Fleischtöpfe von Altengrabow" erinnern.

DRUCK: H. ARENDT'S VERLAG M.B.H., BERLIN.

Amors Tücke.

Novelle von Paula Kalbewey.

(Nachdruck verboten.)

Ein lachender Sommerhimmel blaute über dem freundlichen Dremburg. Die „Kasinogesellschaft" hatte, wie immer, Glück; denn ihre Veranstaltung, eine Dampferpartie nach der Felseck, war vom herrlichsten Wetter begünstigt. Assessor Geesdorf hatte alle Hände voll zu tun, um den Teilnehmern ihre Plätze auf dem schmucken Dampfer anzuweisen, der Musikkapelle noch einen Wink zu geben und der lieblichen jungen Damenwelt eine duftende Blumenspende zu überreichen.

Mit einer tiefen Verbeugung hielt Alfred Geesdorf einer zierlichen, schlanken Blondine ein graziöses Gewinde von glutvollen Rosen entgegen und zauberte dadurch eine tiefe Blutwelle auf das schöne Köpfchen Anne-Marie von Zitzewitzs.

Unter den Klängen des Yorkschen Marsches setzte sich der Dampfer in Bewegung. „Kennen gnädiges Fräulein den schönen Spruch: Dem Kühnen hilft das Glück?" fragte Assessor Geesdorf seine schöne Nachbarin, während er ihr zum Schutz gegen die senkenden Sonnenstrahlen den Schirm vor das Gesicht hielt und sich und Anne-Marie damit gleichzeitig den Blicken der übrigen fast entzog. „Ich möchte seine Wahrheit einmal gleich erproben."

„Sie machen mich neugierig, Herr Assessor."

„Ich bitte mich allergnädigst als Kavalier bei dem gemeinsamen Kaffeetrinken, dem darauffolgenden Spaziergang, dem Abendessen und etlichen Tänzen annehmen zu wollen, der Rückfahrt natürlich nicht zu vergessen."

„Weiter nichts?" entfuhr es Anne-Marie blitzschnell, während in ihren dunkelblauen Augen doch ein Strahl von Freude aufzuckte.

Jetzt nahm sein hübsches Gesicht einen so traurigen Ausdruck an, daß Fräulein von Zitzewitz ganz mitleidig zumute wurde.

„Nun denn meinetwegen!"

„Wirklich, Fräulein Anne-Marie?" jubelte Geesdorf. „Tausend Dank! Sie machen mich zum Glücklichsten der Sterblichen."

Unter fröhlichem Geplauder und den Klängen der Musik langte man an der Felseck an. Das freundliche, zu Füßen der Burg liegende Restaurant, war bereit zum Empfange der Gäste, und bald entwickelte sich auch hier jene glückliche Stimmung, wie sie nur Menschen zu eigen ist, die des Lebens Sorgen für kurze Zeit von sich geworfen und dem Augenblicke leben.

Man kam vom Hundertsten ins Tausende und langte endlich bei den Farben an.

„Rosa ist meine Lieblingsfarbe; überhaupt gibt es nur eine einzige Farbe, die mir direkt unangenehm ist."

„Und das ist?" forschte Alfred.

„Lila; wenn mich meine Mitschülerinnen ärgern wollten, schrieben sie mir auf lila Briefpapier."

So fröhlich wie dieser Ausflug begonnen, so fröhlich endete er auch.

Nur Anne-Marie von Zitzewitz und der Assessor beteiligten sich nicht an der allgemeinen Heiterkeit. Stumm saßen sie nebeneinander, und hin und wieder suchte Geesdorf die Hand seiner Nachbarin zu einem verstohlenen Druck.

Der heutige Nachmittag hatte es ihnen beiden klargemacht, daß sie sich liebten.

Wie gerne wäre Alfred mit der Geliebten wenigstens noch einen Augenblick allein gewesen, um ihr seine Gefühle zu gestehen, aber die Wohnung des Majors lag an der Hauptstraße, und erst hier begann sich der Kreis der Teilnehmer zu lichten.

„Leben Sie wohl, mein gnädiges Fräulein," verabschiedete sich der Assessor von der jungen Dame, während seine Lippen, nur ihr verständlich, murmelten: „Darf ich Ihnen noch heute abend schreiben?"

Ein freudiges Kopfnicken war die Antwort, und glückselig eilte Alfred in sein stilles Heim.

Eine Stunde mochte wohl verflossen sein, als Geesdorf tiefaufatmend die Feder beiseite legte und noch einmal die acht engbeschriebenen Seiten durchflog. Noch schnell die Zeilen in einen Umschlag, dann tritt die Fahrt an zu der Liebsten, du kleines Briefchen. — — —

Mit Riesenschritten eilte der Assessor am nächsten Mittag nach Hause, in der Hoffnung, ein Zeichen von der Geliebten vorzufinden.

Richtig, da lag ja auch ein Brieflein! Doch was war das? Sein eigenes Schreiben vom gestrigen Abend mit dem deutlichen Vermerk von Anne-Maries Hand: Annahme verweigert.

Eine Viertelstunde später klingelte er an der Wohnung des Majors und wurde in das Zimmer des gnädigen Fräuleins geführt, die ihn mit eisiger Stimme anredete:

„Ich begreife nicht, Herr Assessor, wie Sie es wagen, nach dem Vorgefallenen noch unser Haus zu betreten."

„Vorgefallen? Ich verstehe nicht," stotterte Geesdorf verlegen. „Ich zermartere schon seit Stunden mein Hirn, welchem unglücklichen Zufall ich die Zurücksendung dieses für mich so wichtigen Briefes verdanke."

„Zufall nennen Sie das? Ich nenne es Absicht! Und Sie können mir es wirklich nicht verargen, mein Herr Assessor, wenn ich wenig Neigung verspüre, die Herzensergüsse eines Mannes zu lesen, der mir so deutlich zeigt, daß er mit den heiligsten Gefühlen Spott treibt."

Ratlos starrte Alfred vor sich hin. Nach einem drückenden Schweigen, während dessen Anne-Marie trotzig zum Fenster hinausschaute, griff er nach seinem Hut und sagte bebend:

„Ich sehe, daß Sie mich nicht verstehen wollen, daß Ihnen nichts daran liegt, dieses unglückselige Mißverständnis aufzuklären. Leben Sie wohl."

„Nun denn, wenn Sie es durchaus noch einmal wissen wollen," stieß sie schweratmend heraus, „weshalb bedienen Sie sich bei einem so bedeutungsvollen Schreiben eines lila Briefumschlags, wo Sie wußten, daß mir diese Farbe so verhaßt ist?"

Alfred erschrak.

„Tat ich das? Ah, dann konnten Sie allerdings darin eine Beleidigung erblicken, über die Sie mit Recht erzürnt sein dürfen. Denn, daß ich es Ihnen gestehe, Anne-Marie, ich bin farbenblind! Jawohl, sehen Sie mich nur so erstaunt an. Ich zögerte bisher, das betreffende Geständnis abzulegen. — — — Sie nicken . . . Ihr Blick erhellt sich . . . Soll das heißen, Anne-Marie, Sie verzeihen mir?"

Bei diesen Worten zog der Assessor das erglühende Mädchen an sich und bedeckte dankerfüllt seine Hand mit Küssen.

Hau 22

Zum Schulanfang:

Schiefertafeln, Schwämme
Tafeln erstklassiger Schiefer, poliert und unpoliert, Schieferstifte in bester Qualität.

Büchertaschen

Schul- und Reichstinte
in verschiedenen Packungen, Flüssige bunte und schwarze Tuschen, Hektographentinte, Stempelfarbe.

Schreibhefte, Federkasten
in vorschriftsmässiger Ausführung. Löschblätter, Umschläge, Federn.

Zeichenutensilien
wie Bleistifte, Radiergummi, Buntstifte, Holzkohle, Tuschkästen (6 Grundfarben, 45 Pfg.) usw.

Zensurenhefte
neue Auflage, vorschriftsmässig für die Brockauer Volkschulen. Preis 20 Pfg.

Ernst Dodeck, Bahnhofstraße 12. Die Schüler erhalten eine Beigabe nach dem jeweiligen Werte des Einkaufs.

Die Rennen werden in kurzem wieder beginnen. Der stets zuverlässige, täglich erscheinende „DEUTSCHE SPORT“ ist für jeden Interessenten unentbehrlich

DEUTSCHER SPORT 1915 24. JAHRGANG
ORGAN für RENNSPORT und PFERDEZUCHT
Bezugspreis im 3. Vierteljahr 9 M.
Probenummern frei
Verlag: Berlin NW 6, Schiffbauerdamm 19

Umsonst erhält jeder für das 3. Vierteljahr neu hinzutretende Abonnent nach Einsendung des Bezugspreises od. des Postscheins die Zeitung bis Ende Juni

---

Stadt-Theater.
Donnerstag: **Mignon.**
Freitag: **Das Rheingold.**
Sonnabend: **Walküre.**

Schauspielhaus.
(Direkt.: Dr Theodor Loewe.
Donnerstag: **Rund um die Liebe.**
Freitag: **Extrablätter.**
Sonnabend: **Der liebe Pepi.**

Breslauer Viktoria-Theater.
Gastspiel **Hartenstein.**
Am 1. und 2. Feiertag: Die Schlager-Posse **Gottlieb geht bummeln**
(Auch nachm. 3½ Uhr.)
Hierauf: **Spezialitäten.**
Kleine Preise! Entree 25, Res. 50., II. Park. 75 I. Park. 1,00, Logen 1,50.

Kaufmann sucht bald **möbl. Zimmer** mögl. in kinderlosem Hause Preisoff. erb. unt. O. M. 62 i. d. Exped. d. Ztg.

Ulster, Anzüge, Ueberzieher, Joppen, Betten, Wäsche, Uhren, Ketten, Ringe verkauft billig **Leihamt, Altbüßerstr. 17, I.** Jeden Sonntag geöffnet.

Kohlenfahrer mit **Pferd**
zu dauernder, gut bezahlter Arbeit, stellen wir noch ein
Bresl. Consum Verein
Kohlenlager 3.
Scheibenweg 1|3.

Frühkartoffeln
ca. 15 Zentner zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe in der Expedition der Zeitung.

Neu! **Für unsere Soldaten:** Neu!
TERU-RUM-GROG
Vertreter gesucht! in Pulverform! Alkoholfrei! Für 10 Glas heissen Grog **M. I.** gesetzl. geschützt.
Für 10 Pfg. als Feldpostbrief zu verschicken. In allen Detailgesch erhältl. od. Bezugsquellen. Nachweis d. Schädlich u. Jakob, Bremen

---

Vollständiger Ersatz für den Unterricht an wissenschaftlichen Lehranstalten durch die Methode Rustin verbunden m. eingehendem **Fernunterricht** in 1. Deutsch. 2. Französisch. 3. Englisch. 4. Lateinisch. 5. Griechisch. 6. Mathematik. 7. Geographie. 8. Geschichte. 9. Literaturgeschichte. 10. Handelskorrespondenz. 11. Handelslehre. 12. Bankwesen. 13. Kontokorrentlehre. 14. Buchführung. 15. Kunstgeschichte. 16. Philosophie. 17. Physik. 18. Chemie. 19. Naturgeschichte. 20. Evangelische u. Katholische Religion. 21. Pädagogik. 22. Musiktheorie. 23. Stenographie. 24. Höheres kaufmännisches Rechnen. 25. Anthropologie. 26. Geologie. 27. Mineralogie. Glänz. Erfolge. Spezialprospekte u. Anerkennungsschreiben gratis u. franko.
Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam. SO.

Eine gute Milchziege
zu kaufen gesucht. Offerten unter **J. 10** in der Expedition der Zeitung.

Laufbursche
aus anständigem Hause zum baldigen Antritt gesucht **N. Schäffer,** Klein Tschansch.

Kleine Anzeigen haben guten Erfolg.

Brillendoktor Optiker Garai
Fachmännische Augenuntersuchung.
Breslau Albrechtstrasse 3 Breslau

Atelier moderner **Gebisse u. Plomben**
Franz Kuhlmey
Breslau, Schuhbrücke 71, Ecke Albrechtstr.
Vornehm ausgestattet.
Größter hygienischer Schutz.
Vollkommenste Apparate. Elektr. Betrieb.
Mäßige Preise, auch Teilzahlung.
Sprechstunden: 7–8 Uhr.
Telephon 3419.
Auswärtige Patienten werden in einem Tage abgefertigt.

Ich offeriere:
Schicke Kostüme in blau, schwarz und farbig
12.90, 13.75, 15.50, 18.50, 20.50, 22.75, 25–60
Sportjacken und Mäntel
Neueste Fassons
von Mk. 6.50 bis 35.—.
Kostüm-Röcke
in jedem Genre
grossartige Auswahl — billigste Preise
Damen-Blusen
in Seide, Tüll, Wolle, Crepon, Voile, Battist, Leinen und Satin
zu bekannt billigen Preisen.
Kinderkleidchen, Jaketts und Wetterkragen
geschmackvoll und billig stets auf Lager.
Durch rechtzeitige Kasse-Einkäufe verkaufe sämtliche Waren ohne Preiserhöhung.
Spezial-Haus für Damen- u. Kinder-Garderobe
S. Leuchtag
Breslau, Schmiedebrücke 55
Ecke Kupferschmiedestr., pt. u. I. Etg.
Aenderungen werden nicht berechnet.

Gelegenheitskäufe wie neu, spottbillig!
Goldene und silberne **Uhren, Ketten,** Brillantringe, Trauringe, **Gold- und Silberwaren** Freischwinger, Salonuhren, Operngläser, Reißzeuge, Teppiche, Gardinen, **Bilder, Inletts, Wäsche, Betten, Federn,** Kleider- Blusen- **Stoffe Anzüge,** modern., feiner Stoff, tadell. Sitz **Hosen, Pelerinen.**
Bruno Grundmann, Klosterstr. 28, I. E

Feldpostkartons
in allen Grössen empfiehlt E. Dodeck, Bahnhofstr. 12.

Feldpostflaschen
für Spirituosen 1/10 bis 1/4 Liter, sowie **Honiggläser** 1/4 u. 1/2 Liter in Pappkartons zum Versand fertiggestellt liefert billigst **Krystallglasfabrik Frauenau** (Niederbayern) Verlangen Sie bitte Muster

Wäsche weiche ein in Henkel's Bleich-Soda.

Spiritus-Tisch- u. Hängelampen sowie einzelne Brenner auf gebrauchte Lampen in groß Ausw. billigst **R. Beyer,** Ring 14 Becherseite.

Gummiwaren
Leibbinden, Spülapparate u. Dauerwäsche
H. Klose,
Breslau I, Nikolaistrasse 79

Dienst- u. Arbeitsbücher
empfiehlt **Dodeck's** Buchdruckerei, Bahnhofstrasse 12.